

## Festschriften

**Karlheinz Hengst / Dietlind Krüger** (edd.), *Familiennamen im Deutschen*.

*Erforschung und Nachschlagewerke* (Onomastica Lipsiensia, 6.2), 2. Halbband, Göttingen, Leipziger Universitätsverlag, 2011, 673 p.

Nachdem 2009 der erste Halbband dieses ambitionierten Projekts eines Nachschlagewerks zu Familiennamen im deutschsprachigen Raum erschienen ist, folgt nun der zweite Band, der Familiennamen aus fremden Sprachen gewidmet ist, wiederum konzipiert als Festschrift für den renommierten Leipziger Namenforscher Jürgen Udolph. In insgesamt 26 Beiträgen werden Namen aus rund dreißig Herkunftssprachen behandelt (germanische, baltische, slawische, finno-ugrische Sprachfamilien, Griechisch und Türkisch, nichteuropäische Sprachen). Der Anspruch besteht in einer Überblicksdarstellung der historischen Entwicklung und heutigen Verbreitung der Exonyme im deutschsprachigen Raum verbunden mit einem Forschungsüberblick. Hier soll nur auf das sechs Beiträge umfassende vierte Kapitel zu Familiennamen aus romanischen Sprachen im deutschsprachigen Raum eingegangen werden.

Der erste Beitrag von Wolfgang Dahmen und Johannes Kramer gilt den Familiennamen aus dem Rätoromanischen [327–332]. Einerseits sind rätoromanische Namen im deutschen Sprachraum so gut wie nicht nachweisbar, da es «keine greifbaren massierten Niederlassungen von Rätoromanen in Deutschland gibt» [331]. Andererseits ist es auch problematisch, häufig bereits im Ursprungsgebiet germanisierte Namen im deutschen Sprachraum zu identifizieren.

Kathrin Dräger untersucht die Verbreitung italienischer Familiennamen in Deutschland [349–372]. Empirische Grundlage ist die bei Caffarelli (1997) publizierte Häufigkeitsliste auf der Basis der Telefonanschlusssdaten der *Telecom Italia* aus dem Jahr 1995, die Dräger mit den Daten des Deutschen Familiennamenatlas abgleicht (cf. Kunze/Nübling 2007). Es lässt sich u. a. feststellen, dass «typisch süditalienische Familiennamen wie *Russo*, *Esposito*, *Romano* und *Marino* in Deutschland überproportional vertreten sind» [343].

Während die italienischen Namen vor allem aufgrund der Arbeitsmigration im 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum Verbreitung fanden, setzt die Ansiedlung französischsprachiger Migranten aufgrund religiöser Verfolgung bereits im 16. Jahrhundert ein. Dabei rechnet Rita Heuser in ihrem Beitrag zu französischen Familiennamen im Deutschen [349–371] offenbar alle in Frankreich belegten Namen zum Gegenstand, was zur Aufnahme eindeutig okzitanischer (*Fauret*) und sogar bretonischer Namensformen (*Quervenau*) in ihr Korpus führt. Die Konzentrierung französischer Namen auf *-et* und *-ot* im Berliner Raum (Karte 4 [364]) ließe sich entsprechend mit der Herkunft zahlreicher Hugenotten aus dem okzitanischen

Sprachraum erklären (cf. hierzu Fabre 1991). Ungewöhnlich ist hier auch die Verwendung des Terminus «Okzidentalisch» als Äquivalent für *Langue d’oc* [352].

Den Familiennamen aus dem Rumänischen gilt ein weiterer Beitrag von Wolfgang Dahmen und Johannes Kramer [373–382]. Hier zeigen sich bei der Integration in das deutsche Sprachsystem geringfügige Angleichungen im Bereich der Orthographie, etwa durch Tilgung des Graphems <i> in der Namendung, um die nicht dem Rumänischen entsprechende Aussprache als [i] zu verhindern (z. B. bei der Schreibung <Popovic> für <Popovici> zur Vermeidung der Aussprache [popo'vitʃi] statt ['popovitʃ]).

Rosa Kohlheim untersucht die Verbreitung spanischer Namen auf der Basis von Einträgen in Telefonbüchern [383–396]. Bei spanischen Eigennamen ist die innerromanische Differenzierung besonders schwierig, da eine formale Unterscheidung der Herkunft spanischer, portugiesischer oder italienischer Namen (wie etwa bei *Grande*) unmöglich erscheint.

Den Abschluss des Kapitels bildet der Beitrag von Melanie Strauch und Mirjam Schmuck zu den Familiennamen aus dem Portugiesischen [397–418], deren Verbreitung ebenfalls auf der Basis der Telefonbucheinträge und der Aufarbeitung im Deutschen Familiennamenatlas nachgewiesen wird. Auch hier erscheint eine Differenzierung nach Herkunftssprachen (insbesondere die Abgrenzung galicischer und portugiesischer Formen) nahezu unmöglich. Eine Anpassung an das Deutsche erfolgt etwa durch die – jedoch unsystematische – Tilgung von Diakritika wie <ç>, <ã> und <õ>.

Die hier vorliegenden Überblicksdarstellungen, die der Konzeption der Reihe als Nachschlagewerk entsprechen, verbunden mit Detailanalysen und dem Aufzeigen verschiedener Desiderate im Bereich der Onomastik, geben eine gute Übersicht über den derzeitigen Stand der Namenforschung. Ein angefügtes Register, das auch die im ersten Band behandelten Eigennamen umfasst, erleichtert den Zugriff.

## Bibliographie

- Caffarelli, Enzo, *Frequenze onomastiche*, Rivista italiana di onomastica 3 (1997), 293–314.  
 Fabre, Paul, *Okzitanisch: Interne Sprachgeschichte III. Onomastik*, in: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (edd.), *Lexikon der romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. 5/2: *Okzitanisch, Katalanisch*, Tübingen, Niemeyer, 1991, 23–33.  
 Kunze, Konrad/Nübling, Damaris, *Der Deutsche Familiennamenatlas (DFA). Konzept, Konturen, Kartenbeispiele*, Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 42:2 (2007), 125–172.